

21. Doch kann ihn keiner retten,
Und Blut will wieder Blut;
Er hört sein Todesurteil
Mit ungebeugtem Mut.

22. Und als der Tag gekommen,
Da man ihn führt hinaus,
Da wird ihm angeboten
Der letzte Gnadenschmaus.

23. „Sch dank' euch,“ spricht der
Meister,
„Ihr Herren lieb und wert;
Doch eine andre Gnade
Mein Herz von euch begehrt:

24. Laßt mich nur einmal hören
Der neuen Glocke Klang!
Ich hab' sie ja bereitet,
Möcht' wissen, ob's gelang.“

25. Die Bitte ward gewähret,
Sie schien den Herrn gering;
Die Glocke ward geläutet,
Als er zum Tode ging.

26. Der Meister hört sie klingen
So voll, so hell, so rein;
Die Augen gehn ihm über,
Es muß vor Freude sein.

27. Und seine Blicke leuchten,
Als wären sie verklärt;
Er hatt' in ihrem Klange
Wohl mehr als Klang gehört;

28. Hat auch geneigt den Nacken
Zum Streich voll Zuversicht;
Und was der Tod versprochen,
Das bricht das Leben nicht.

29. Das ist der Glocken Krone,
Die er gegossen hat,
Die Magdalenenglocke
Zu Breslau in der Stadt.

30. Die ward zur Sünderglocke
Seit jenem Tag geweiht.
Weiß nicht, ob's anders worden
In dieser neuen Zeit.

111. Schwert und Pflug.

Von Wolfgang Müller. Gedichte. Frankfurt a. M., 1847.

1. Einst war ein Graf, so geht
die Mär',
Der fühlte, daß er sterbe;
Die beiden Söhne rief er her,
Zu teilen Hab' und Erbe.

2. Nach einem Pflug, nach einem
Schwert
Rief da der alte Degen;
Das brachten ihm die Söhne wert,
Da gab er seinen Segen:

3. „Mein erster Sohn, mein stärkster
Sproß,
Du sollst das Schwert behalten,
Die Berge mit dem stolzen Schloß
Und aller Ehren walten.

4. Doch dir, nicht minder liebes
Kind,
Dir sei der Pflug gegeben;
Im Thal, wo stille Hütten sind,
Dort magst du friedlich leben.“

5. So starb der lebensmüde Greis,
Als er sein Gut vergeben.
Die Söhne hielten sein Geheiß
Treu durch ihr ganzes Leben.

6. Doch spricht, was ward denn
aus dem Stahl,
Dem Schlosse und dem Krieger?
Was ward denn aus dem stillen
Thal,
Was aus dem schwachen Pflüger? —